

# Luzerner Tagblatt

Die Flugzeugkatastrophe in Venezuela 2

Informationspolitik im Kriege 3

Der Abschluß der Luzerner Staatsrechnung LM



Beim Bart des Ziegenbockes...

feiert Englands ältestes Regiment seinen 250. Geburtstag. Das Welch-Regiment kann nicht nur auf ein Vierteljahrtausend Eigengeschichte zurückblicken, auch die Mannschaft ist aus bewährtem «Holz», wird sie doch von Pensionären des Royal Hospital, London, rekrutiert. Hier erhält die Regimentsmaskotte, Bock Taffy, von Wachtmeister Vaughn, 69, die Geburtstagskarotte. Keystone

## Vier Astronauten der «Ersten Stunde» ausgeschieden

Houston, Mitte März. (UPI) Von den sieben amerikanischen Astronauten der «ersten Stunde der Raumfahrt», die das «Mercury»-Programm absolvierten und später zum Teil auch in den «Gemini»-Kapseln die Erde umkreisten, stehen heute nur noch drei im Dienst der amerikanischen Weltraumfahrt. Aktiv ist jedoch nur noch Gordon Cooper, einer der erfahrensten Piloten und als Kommandant von «Apollo 10» vorgesehen. Eine Umfrage über den Verbleib der «sieben» erbrachte folgendes Ergebnis: Walter Schirra kündigte in Houston an, daß er Präsident der in Denver ansässigen Regency-Gesellschaft, einer Tochter der John M. King Holding-Gesellschaft, werden wird.

«Mercury»-Kapsel 22mal die Erde und war als Pilot von «Gemini 5» acht Tage im Weltraum. John Glenn wird als Präsident der internationalen Abteilung der Royal Crown Cola Co. nach New York gehen. Er schied 1964 aus der amerikanischen Marine und dem Kreis der Weltraumfahrer aus. Glenn, der als erster Amerikaner im Februar 1962 die Erde umkreiste, bewarb sich später in Ohio um eine Nominierung für den amerikanischen Senat durch die Demokratische Partei, mußte dieses Vorhaben aber wegen einer Verletzung aufgeben. Virgil «Gus» Grissom ist am 27. Januar 1967 bei dem Brand des Weltraumschiffes «Apollo 1» auf Cape Kennedy tödlich verunglückt. Er war als zweiter Amerikaner mit einer «Mercury»-Kapsel im Mai 1961 im Weltraum und Pilot des ersten «Gemini»-Fluges am 23. März 1965.

Alan Shepard war als erster Amerikaner kurz vor Grissom im Weltraum. Er ist heute Chef der Astronauten im Weltraumzentrum in Houston. Donald Slayton sollte ebenfalls mit einer «Mercury»-Kapsel fliegen, mußte aber wegen einer Herzkrise aus dem Kreis der Astronauten ausscheiden. Slayton ist seit 1963 Direktor der Flugmannschaften der Weltraumbehörde.

Scott Carpenter ist heute noch als aktiver Marineoffizier im Dienst. Er wechselte vom Weltraumprogramm zu den Unterwasserexperimenten und nimmt gegenwärtig am «Sealab»-Programm teil. Carpenter war am 22. Mai 1962 zu drei Erdumkreisungen mit einer «Mercury»-Kapsel im Weltraum. Gordon Cooper, der noch im Dienst der Raumfahrt steht, wird als Kommandant mit «Apollo 10» Mitte Mai die letzten Vorbereitungen der Amerikaner für die Landung auf dem Mond befehlen. Cooper umrundet mit der letzten

## Chruschtschew stark gealtert

Von UPI-Korrespondent Henry Shapiro

«Es ist traurig, daß die Dinge so weit gegangen sind», meinte der im Oktober 1964 gestürzte sowjetische Partei- und Regierungschef Nikita Chruschtschew am

Sonntag in Moskau auf die Frage eines Journalisten nach den sowjetisch-chinesischen Grenzzwischenfällen. «Aber was kann ich tun, ein Pensionär? Ich lese nur Zeitungen.»

Chruschtschew zeigte sich anlässlich der sowjetischen Kommunalwahlen zum erstenmal wieder in der Öffentlichkeit. Der 75jährige ehemalige Kremlführer lebt als vergessener Mann zurückgezogen in seiner Datscha außerhalb der Hauptstadt.

Chruschtschew fuhr in Begleitung seiner Frau Nina Petrovna und seiner Tochter Elena in seinem schwarzen «Wolga» vor dem Wahllokal vor. Mitz und Geheimpolitisten umgaben ihn und versuchten jeden Kontakt zwischen Journalisten und dem früheren Partei- und Regierungschef zu verhindern. Einem westlichen Korrespondenten gelang es jedoch, Chruschtschew kurz zu sprechen. — Auf die Frage, wie es ihm gehe, antwortete der gestürzte Sowjetführer resigniert: «Wie einem Mann im Ruhestand. Ich lese und schaue mir Filme an.»

Chruschtschew sieht man sein Alter an. Sein Gesicht ist blaß und scharf gezeichnet. Unter der Aufsicht seiner Frau lebt er nach einer strengen Diät. Er soll seit seinem politischen Sturz 45 Pfund abgenommen haben. Bei seinem Besuch im Wahllokal trug er einen pelzbesetzten Wollmantel mit einem Karakul-Kragen und eine graue Karakul-Mütze.

Chruschtschew kommt nur selten in seine Moskauer Stadtwohnung. Alle zwei Jahre geht er zu den Wahlen, ab und zu besucht er Theater Vorstellungen oder Kunstausstellungen. Auf seinem Landsitz weigert er sich, außer seinen Verwandten irgend jemand zu empfangen. Im Sommer pflanzt er Gemüse, unternimmt lange Waldspaziergänge, bei denen er immer eine Kamera mit sich trägt.



Neuer US-Chefdelegierter für die Abrüstungskonferenz

In Genf beginnt eine weitere Runde der Abrüstungskonferenz. Unser Bild zeigt den neuen amerikanischen Chefdelegierten Gerard C. Smith nach seiner Ankunft in Genf. Keystone

## Der Konflikt zwischen den roten Riesenreichen

Während chinesische Volksmassen zusammen mit Einheiten der Volksbefreiungsarmee in Peking und allen größeren Städten Chinas gegen die «neuen Zaren» in Moskau demonstrierten, sind an der russisch-chinesischen Nordostgrenze sowjetische Panzer aufgeföhren. Die riesigen ostsibirischen Ströme Amur und Ussuri bilden hier die Grenzen zwischen den beiden rivalisierenden kommunistischen Großmächten. Die blutigen Zwischenfälle vom 2. und 15. März auf der Flußinsel Damansky im Ussuri haben schlaglichtartig den an der russisch-chinesischen Grenze schon seit Jahren herrschenden Spannungszustand beleuchtet. In den beiden letzten Jahren ist es, wie die chinesische Protestnote erklärt, zu Dutzenden von Zwischenfällen dieser Art gekommen.

Für die Russen ist die Grenze am Ussuri-Strom von lebenswichtiger Bedeutung. Von der Stadt Chabarowsk führen hart an der russischen Uferseite entlang die letzten 800 km der Transsibirischen Eisenbahn, die Nervenstrang und Lebenslinie des fernöstlichen Kriegshafens Wladiwostok am Japanischen Meer bildet. Nicht nur die große russische Fernostflotte wird über diese Eisenbahn versorgt, sondern auch das verbündete Nordvietnam. Tag und Nacht rollen die Güterzüge mit Nachschub über die Transsibirienbahn, um am Endpunkt Wladiwostok in Schiffe umgeladen zu werden.

Das Gelände am Ussuri ist flach und sumpfig. Einige niedrige Hügel erheben sich auf der chinesischen Seite und geben den Blick auf den russischen Schienenverkehr frei. Kampfhandlungen sind nur möglich, solange Fluß und Ufermorast gefroren sind. Deshalb sind die Winter- und Frühjahrsmonate die typische Zeit für bewaffnete Zusammenstöße. Von 1938 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges lagen sich hier im mandschurischen Grenzgebiet japanische und sibirische Grenztruppen Auge in Auge gegenüber, und es knallte nicht weniger häufig als in der jüngsten Zeit aus russischen und chinesischen Waffen.

China weigert sich, die gemeinsame Grenze am Amur und Ussuri anzuerkennen. Die Grenzverträge des zaristischen Rußland mit dem chinesischen Kaiserreich aus den Jahren 1858 und 1860 (Verträge von Aigun und Peking), welche die Abtretung des riesigen, über 800 000 Quadratkilometer umfassenden nordöstlichen Gebiets vorsahen, werden heute von Peking als «ungleiche Verträge» abgelehnt. 1963 erregte eine chinesische Karte, die diese Gebiete als Teile Chinas verzeichnete, in Moskau Aufsehen und Unwillen. Der Kreml wurde darauf wachsam. 1964 erklärte Mao Tse-tung vor einer Gruppe japanischer Sozialisten, China habe der Sowjetunion die Rechnung über das herauszubehobende Territorium noch nicht präsentiert. Als die Kulturrevolution 1966 immer heftigere Propaganda-Attacken gegen Moskau in Gang setzte, schritten die Sowjets zur Befestigung der Amur-Ussuri-Grenze. Heute steht hier eine sowjetische Elite-Armee, unterstützt von zahlreichen Panzer-Einheiten, die den chinesischen Truppen auf der anderen Seite wohl zahlenmäßig keinesfalls aber an Kampfkraft unterlegen sein dürfte. Die Chinesen ihrerseits scheinen entschlossen,

den Russen jeden Quadratzentimeter Wasser- und Inselfläche auf den beiden Grenzströmen streitig zu machen und der russischen Fluß-Schiffahrt alle möglichen Schwierigkeiten zu bereiten. Trotz aller gegenseitigen Schikanen und Provokationen glaubt man in Tokio jedoch nicht, daß es über die bisherigen lokalen Zusammenstöße und propagandistischen Wortgefechte hinaus zu einem kriegerischen Konflikt kommen wird. Andreas Bauer (Tokio)

## Folgen der Gefechte vom 15. März

Moskau, 17. März. ag. (DPA) Das letzte sowjetisch-chinesische Gefecht am Ussuri hat sieben Stunden lang gedauert und soll auf sowjetischer Seite zwei Tote gefordert haben. Dies geht aus einem Bericht hervor, den der Kommandant des Grenzbezirks Stiller Ozean, General Lobanow, in der «Prawda» veröffentlichte. Außer einem Oberleutnant, Lew Manskowski, fiel bei den Kämpfen auch der Sergeant Viktor Golowin. Der General behauptet, daß die Chinesen in den letzten anderthalb Jahren systematisch Gruppen von Soldaten zur Insel geschickt hätten, um sich ihrer zu bemächtigen.

(UPI) Die wortreiche Empörung sowohl Moskaus als auch Pekings über die Grenzkämpfe vererbte auch am Montag nicht. Während sich die Moskauer «Prawda» bemühte, zwischen den «freien» Provokationen der chauvinistischen Mao-Clique und dem chinesischen Volk zu unterscheiden, nannte Radio Peking die sowjetische Führung «tolle Hunde», die «ihre eigenen Gräber graben», indem sie die 700 Millionen Chinesen herausforderten.

## Kein Nahost-Friede durch Großmächte-Verdikt

Regierungserklärung Golda Meirs vor dem Parlament in Jerusalem

Jerusalem, 17. März. ag. (R) Die designierte israelische Ministerpräsidentin Golda Meir erklärte, daß es im Nahost-Konflikt nur durch einen effektiven Frieden zwischen den verschiedenen Parteien des Konflikts eine Lösung geben könne. Während sie dem Parlament ihre Regierung (die gleiche wie unter Eschkol) vorstellte, die sich auf eine breite Koalition stützt, wies sie jeden Versuch zurück, die Nahost-Frage durch ein «Verdikt» zu lösen. Nur diejenigen, die direkt am Krieg beteiligt gewesen seien, könnten Frieden schließen.

So lange kein Friede geschlossen sei, werde Israel den Status quo beibehalten, der beim Waffenstillstand im Juni 1967 als Ergebnis der Niederlage der «Aggressoren» errichtet worden sei. Die neue Regierung sei wie die alte entschlossen, daß es nie mehr eine Rückkehr zu den Grenzen und Bedingungen vor dem Juni 1967 geben werde, die es dem Gegner ermöglichten, Israel mit Vernichtung zu bedrohen, und die ihn veranlassen, an die Verwirklichung seiner Vernichtungspläne zu glauben. Bis zu einem solchen Frieden gelte es, bereit zu sein und sich zur Verteidigung bereit zu halten, auch wenn dies lange Zeit dauern sollte.

Zustimmung in der Knesseth (UPI) Das Parlament (Knesseth) billigte mit großer Mehrheit das Regierungsprogramm von Golda Meir. 84 Abgeordnete sprachen sich dafür aus, zwölf dagegen. Ein Abgeordneter hielt sich der Stimme. Unmittelbar nach der Abstimmung wurden die Ministerpräsidentin und die 21 Mitglieder ihres Koalitionskabinetts vereidigt.

Abba Eban's Bedenken gegen Einmischung der Großmächte

(UPI) Der israelische Außenminister Abba Eban erklärte in einer amerikanischen Fernsehansprache, seine Besprechungen mit Nixon und Außenminister Rogers hätten seine Bedenken gegen die geplante Viermächtekonferenz über den Nahen Osten nicht zerstört. Eban nannte vier Einwände gegen eine Viermächtekonferenz. Einmal lenke die Konferenz die Aufmerksamkeit von der Notwendigkeit ab, auf Grund von Übereinkünften der direkt beteiligten Parteien zum Frieden zu gelangen. Zweitens sei die Konferenz nicht ausbalanciert, da zwei Teilnehmer die Sowjetunion und Frankreich, Israel gegen-